

Eine Germanistikstudentin auf „Abwegen“

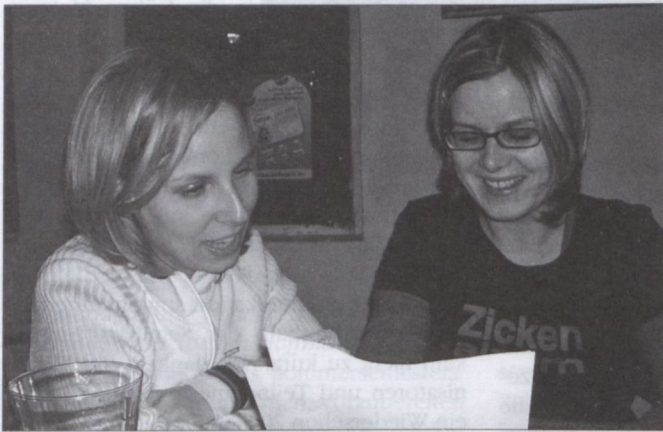
Interview mit Judit Molnár, Büroleiterin bei Siemens PSE in Szeged

Ich treffe Judit mehr oder weniger regelmäßig zum Deutschsprachigen Stammtisch dienstags abends im Mojo und dachte, dass es an der Zeit ist, etwas von ihrem Berufsweg zu erzählen.

Was hast Du genau studiert und wo?

1994 habe ich mit Russistik an der József-Attila-Universität (heute Universität Szeged) und drei Jahre später mit meinem Germanistikstudium an der Juhász Gyula Pädagogischen Hochschule (heute eine Fakultät der Universität Szeged) angefangen. Und im Sommersemester dieses Jahres habe ich die Übersetzerausbildung an der Universität Szeged absolviert.

Nach dem Abschluss ihrer Germanistikstudien arbeitet Judit Molnár (I.) am Szegeder Standort der ungarischen Tochtergesellschaft der Siemens PSE Österreich



Seit wann bist Du bei Siemens PSE und wie hast Du diese Stelle bekommen?

Seit Juli 2001 arbeite ich bei Siemens PSE (Programm- und Systementwicklung) Ungarn, am Szegeder Standort der ungarischen Tochtergesellschaft der Siemens PSE Österreich.

Von der Stelle habe ich zufällig erfahren. Damals habe ich nämlich privat unterrichtet, und zwar ei-

nen Kollegen, der erwähnt hat, dass die Firma eine Büroleiterin sucht. Ich habe mich dann beworben, und in kurzer Zeit erfahren, dass ich genommen worden bin.

Nützt Dir Dein Germanistikstudium etwas bei der Ausführung Deiner Arbeit bzw. hat es Dir geholfen, diese Stelle zu bekommen?

Auf jeden Fall hat es mir geholfen, da Deutschkenntnisse eine der Voraussetzungen waren. Mein Aufgabenbereich ist vielfältig: Ich habe grundsätzlich die Administration und HR-Aufgaben am Standort Szeged zu verrichten, sowie Veranstaltungen zu organisieren und alles, was im Leben einer Firma so vorkommt zu organisieren. Mit dem schnellen Wachstum wachsen Ruf und Bedeutung des Standortes in der Stadt Szeged. Natürlich bedeutet das gleichzeitig weitere Aufgaben und neue Herausforderungen.

Würdest Du heute etwas anderes studieren, wenn ja, was?

Wenn ich alles von vorne anfangen sollte, würde ich wieder Russistik und Germanistik studieren, aber unbedingt ergänzt durch einen „praktischeren“ Beruf.

Liebe Judit, vielen Dank für das Gespräch.

Marianne Keßler

mariannekessler@yahoo.de

Hilfe, ich unterrichte!!!

Praktikum in der Schule

Als Schüler

Wenn wir gewohnt sind, etwas aus einer bestimmten Perspektive zu sehen, werden wir sehr überrascht, wenn wir auch die andere Seite zu sehen bekommen. Geschweige denn, wenn wir sie auch spüren...!

Als Schüler saßen wir in der Klasse schön in Reihen geordnet meistens neben den Klassenkameraden, neben denen wir wollten, manchmal dort, wo uns der Lehrer/die Lehrerin hingesetzt hatte. Während der Stunden amüsierten wir uns oder langweilten uns zu Tode, schrieben Briefe auf Papierstücke und unsere größte Sorge war, auf welche Party wir am Wochenende gehen sollten.

Der Lehrer/Die Lehrerin war damals etwas, was zur Schule gehörte. Je nach dem, ob er/sie uns sympathisch oder unsympathisch war, haben wir ihn oder sie betrachtet (und auch behandelt...). An einige Lehrer werden wir uns noch nach vielen Jahren gut erinnern können, die Frage ist nur: mit welchen Gefühlen?

Letzteres ist von vielem abhängig. Einige meinen, ein Lehrer ändere sich ständig und nach 15 Jahren Unterricht hätten seine Stunden eine ganz andere Atmosphäre als davor. Das mag wohl auch zutreffen, denn solange

ein Mensch lebt, ändert er sich. Doch grundsätzlich können wir feststellen, dass das Praktikum für unsere Zukunft als Lehrer/Lehrerin von großer Bedeutung ist. Denn während dieser 12-15 Stunden können wir probieren, was wir können, und – im Idealfall – erfahren wir auch, was wir schlecht gemacht haben und was wir auf gar keinen Fall machen sollten.

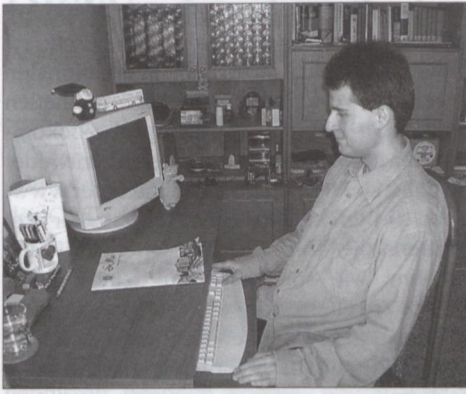
Als Schüler waren wir fest davon überzeugt, dass die Lehrer es sehr leicht haben. Sie sprechen 45 Minuten, höchstens fünf Mal pro Tag, und dann ist Schluss. Manchmal schreiben wir eine Klassenarbeit, die er/sie innerhalb eines Monats korrigiert und benotet, doch ansonsten müssen sie nichts machen. Fast der Traumjob eines jeden. (Aber wir armen Schüler, was für Qualen müssen wir ausstehen... Na ja, alle können sich noch an solche Meinungen erinnern.)

Als Praktikant

Nach dem Praktikum betrachten wir den Traumjob schon anders. „Es ist gar nicht so einfach.“ „Mann, bin ich vielleicht erschöpft!“ „Wie werde ich das noch 14 Mal aushalten können?“ „Als Schüler sah ich alles anders.“ Dies sind die Sätze, die jedem Praktikanten

nach der ersten Unterrichtsstunde über die Lippen kommen. Eine Stunde aus der Perspektive des Lehrers/der Lehrerin sieht gar nicht so aus, wie wir es uns vor ca. sieben Jahren vorgestellt hatten. Während der Stunde ist ständige Konzentration gefragt, die Schüler müssen beaufsichtigt werden, Klassenarbeiten zusammenzustellen und zu korrigieren ist gar nicht einfach, und letztendlich erkennen wir, dass 45 Minuten lang zu reden auch nicht das Einfachste ist. Und das fünfmal pro Tag. Danke, soviel zum Thema „Traumjob“.

Aller Anfang ist schwer: die erste Stunde ist meistens ein Horror. Man möchte sich lieber krank melden, darf aber nicht. „Ich, armer Student habe nichts begangen und muss zu solchen Biestern! Und zwar exakt für 45 Minuten! Das werde ich nicht überstehen...“ Vor der ersten Stunde rasen solche Gedanken durch den Kopf des Delinquenten. Auf einmal klingelt es, und der Albtraum kann beginnen – tut er aber nicht. Die Schüler sehen den Neankömmling verwundert an und flüstern einander in die Ohren: „Sieh’ dir den Typ an, er macht sich fast in die Hosen!“ Und schon sind wir bei Lektion 1 des Praktikums: selbstsicheres Auftreten ist unentbehrlich.



Während der Stunde lernen wir die Schüler kennen, dann beginnen wir mit dem Stoff. Nach 45 Minuten sind wir fix und fertig. Traumjob, oder? Und es ist noch nicht vorüber. Der Stunde folgt eine Konsultation mit dem Mentor, dort hören wir, was wir schlecht gemacht haben. Wenn man es bisher überstanden hat, bekommt man hier den Rest. Nach alledem geht man nach Hause, setzt sich nieder und denkt nach. Wenn die ersten kritischen 60 Minuten vorüber sind, beginnt man nachzudenken. Die Fachdidaktiknoti-

zen werden exhumiert, Freunde werden angerufen und spät in der Nacht geht man mit gemischten Gefühlen ins Bett.

Wie gesagt, nur der Anfang ist schwer. Nach dem Schock der ersten Stunde läuft alles besser. Man lernt die „kleinen Biester“ unter Kontrolle halten zu können und vor der Stunde möchten wir uns nicht mehr krank melden. (Obwohl wir vor Erschöpfung hätten zu Hause bleiben sollen...)

Nach ca. sechs unterrichteten Stunden fühlen wir uns fast wohl in der Klasse. Zwar tauchen hier und da etliche Probleme auf, doch im Großen und Ganzen ist alles bestens. Am Ende des Praktikums wird einem plötzlich bewusst: „Ich würde noch gerne bleiben...“

Manchmal ergeben sich witzige Situationen. Wenn man z.B. einen Text bearbeitet, tauchen unbekannte Wörter auf. Wenn wir über sie zu sprechen beginnen, kann die Hölle losgehen. Dutzende Fragen kommen aus allen Richtungen: „Herr Lehrer, was bedeutet Petrischale?“ „Herr Lehrer, wie kann man das übersetzen?“ und der Delinquent guckt dumm aus der Wäsche. Die Konsultation mit dem Mentor hat deswegen große

Bedeutung. Er gibt uns nämlich Tipps und zeigt uns Tricks, die wir in solchen Situationen verwenden können. So lernt man, dass es besser ist, die unbekanntesten Wörter selbst zu fragen und zwar immer schön der Reihe nach. Mit dieser Methode können solche Fallen vermieden werden. Denn ansonsten sieht man ziemlich alt aus...

Am Ende erkennt man die ewige Wahrheit: in der Theorie sieht alles einfacher aus. Doch die Praxis verlangt mehr. Kreativität, Ausdauer, Konzentration, Fachkenntnisse und vieles mehr gehören mit dazu. Nur wenn man diese Fähigkeiten beherrscht, kann man sich Hoffnungen machen: „Hoffentlich werden meine Schüler heute nicht schlafen...“

Abschließend ein guter Rat an alle, die das Praktikum noch vor sich haben: erinnert euch an eure ehemaligen Lehrer/Lehrerinnen aus dem Gymnasium und versucht eure 15 Stunden wenigstens so schlecht zu halten, wie sie es damals gemacht haben! Dann geht alles in Ordnung!

Zsolt Kozma
kozsol@yahoo.de

Perfektes Deutsch mit Deutsch perfekt! Ein neues Magazin für Deutschlerner

Kennst du schon das neue Magazin für Deutschlerner? Seit November 2005 gibt es jeden Monat eine abwechslungsreiche Facette an Berichten, Ratgebern, Rätseln und Sprachübungen verschiedenen sprachlichen Niveaus. Als Lustmacher zu diesem sowohl inhaltlich als auch didaktisch erstklassig gestalteten Novum am Zeitschriftenmarkt soll hier eine kleine Darstellung erfolgen.

Schon bei der Durchschau des Inhalts fällt auf, dass die Artikel in der Zeitschrift nicht nur nach Thematik, sondern auch nach Sprachlern-Niveaus (von A2 bis C2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens) eingeordnet werden. Die Orientierung nach dem Schwierigkeitsgrad geschieht ganz einfach: Die gelb markierten Schriften werden als leicht, die orangefarbenen als mittelschwer und schließlich die roten als schwer von der Redaktion eingestuft und somit für Leser mit immer höheren Sprachkenntnissen empfohlen.

Die Themen sind vielseitig und deshalb findest du auch mehrere spannende Berichte zum Lesen und zum Deutschüben. Es gibt Interviews mit interessanten, nicht-alltäglichen Persönlichkeiten, Nachrichten, Reportagen und Erfahrungsberichte aus dem Bereich der Medien, Kultur und des deutschen Alltags. Es wird großer Wert darauf gelegt, dass bei den landeskundlich ausgerichteten Themen ein aktuelles, lebendiges und unverfälschtes Bild von Deutschland gezeigt wird, deshalb können wir z.B.

neben der etwas idealisierten Vorstellung der deutschen „Märchenschlösser“, wie das Schloss Neuschwanstein, auch über prosaischere Bereiche, wie über den „Stammtisch“ oder über die Entvölkerung und den Abbau Ostdeutschlands lesen.

Gemeinsam ist allen Artikeln, egal ob frap-

pante Kurznachricht oder seriöse wirtschaftspolitische Analyse, dass sie mit Worterklärungen versehen sind. Diese sind besonders leserfreundlich angelegt: die eventuell schwer verständlichen Wörter werden konsequent auf jener Seite aufgelistet, wo sie auch im Text vorkommen – so wird das lästige Umherblättern beiseite geräumt und die Lust am Lesen durch keine Umstände gefährdet. Die Sprachredakteure des Magazins haben natürlich auch darauf geachtet, dass das unbekannte Wort oder der fremde Ausdruck dem Sprachniveau des Artikels entsprechend definiert werden soll. So kann die bei einsprachigen Wörterbüchern manchmal erlebte Enttäuschung, dass man die Worterklärung genauso wenig versteht, wie das ausgesuchte Wort, hier nicht vorkommen. Falls aber doch alle Versuche versagen, steht den Anfängern eine *Starthilfe* zur Verfügung, wo die schon erklärten Wörter der als leicht eingestuften Texte noch zusätzlich in sieben Sprachen übersetzt werden. Falls das alles nicht genügen würde, erwähne ich noch einen weiteren didaktischen Vorteil des Magazins: jedes Heft enthält 18 Seiten *Sprachservice*, in dem neben Übungen zu den Themen des Monats auch in die Praxis sofort umsetzbare, konkrete Ratschläge gegeben werden, z.B. zur richtigen Bewerbung für einen neuen Job.

Es gibt aber neben den Erwähnten auch solche Lernhilfen im Magazin, die von den gedruckten Zeit-

DAS AKTUELLE MAGAZIN FÜR DEUTSCH-LERNER

11/2005 NOVEMBER

DEUTSCH
perfekt

Learn German
Estudiar alemán
Apprendre l'allemand
Imparare il tedesco
Nauka niemieckiego
Učit se německy
Almanca öğrenmek

VON EUROPAS
1
SPRACHMAGAZIN

4 198298 905509

RICHTIG BEWERBEN
> Der beste Weg zum neuen Job

DRAMA IM OSTEN
> Billige Häuser, tote Städte?

AIRBUS A380
> Wird er ein Erfolg?

IN DIESEM HEFT
750 Wort-Erklärungen
Übungen Übersetzungen
Texte zum Hören am
Telefon und online

EXTRA Sammelkarten
mit wichtigen Tipps

ONLINE Aktuell und
interaktiv: viele Tests,
Grammatik, Wortschatz

SO SIND DIE DEUTSCHEN
> FAKTEN ■ TRÄUME ■ GEHEIMNISSE

ASLI BAYRAM
> Miss Deutschland mit türkischen Eltern

ROMANTIK PUR
> Herbst-Reisen zu Burgen und Schlössern

Deutschland: € 5,50 • Österreich / Italien / Frankreich / Spanien / Belgien / Griechenland: € 5,50 • Schweiz: sfr 9,50